

PETRA TUTLIES

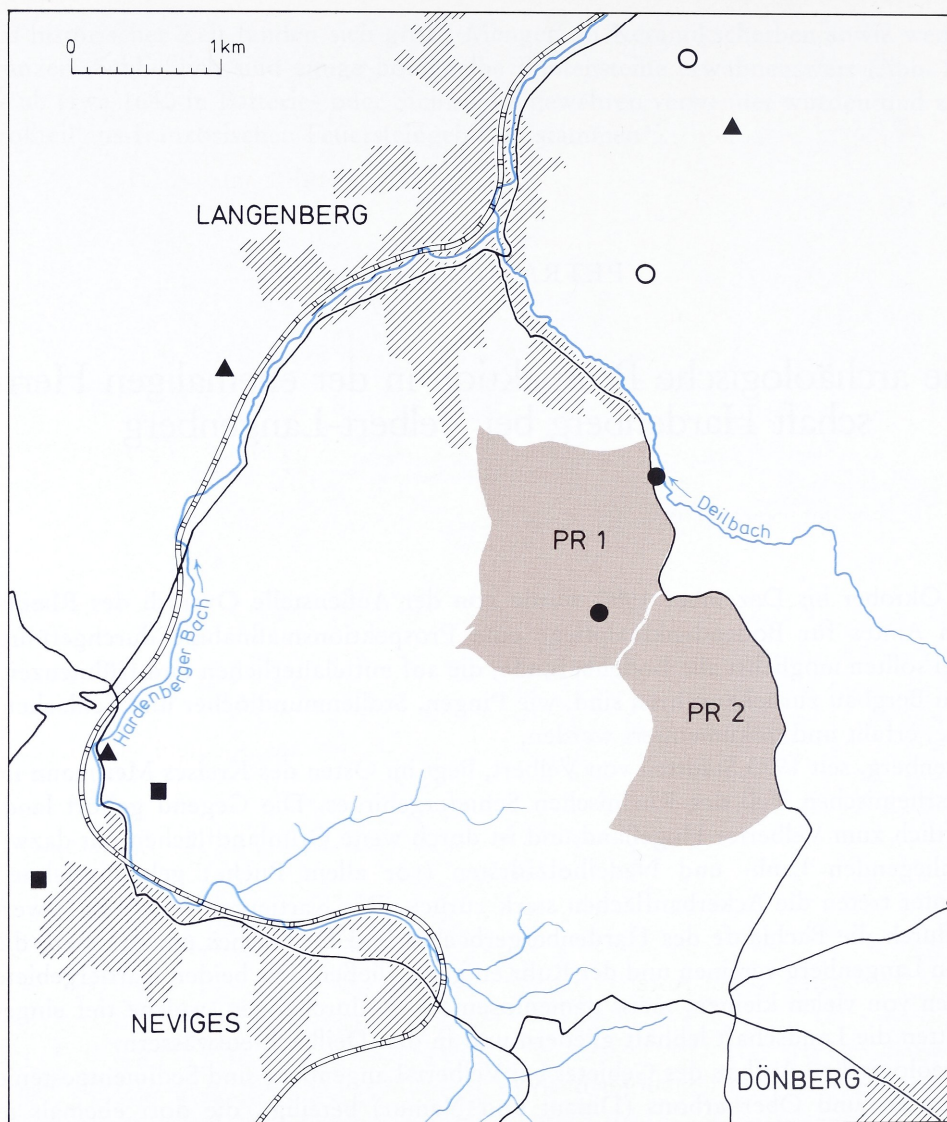
## Eine archäologische Prospektion in der ehemaligen Herrschaft Hardenberg bei Velbert-Langenberg

Von Oktober bis Dezember 1990 wurde von der Außenstelle Overath des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege eine Prospektionsmaßnahme durchgeführt. Dabei sollten möglichst alle Bodenbefunde, die auf mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bergbau zurückzuführen sind, wie Pingen, Stollenmundlöcher und Schlackenplätze, erfaßt und dokumentiert werden.

Langenberg, seit 1975 Stadtteil von Velbert, liegt im Osten des Kreises Mettmann im rechtsrheinischen Teil des Rheinischen Schiefergebirges. Die Gegend gehört landschaftlich zum Velberter Hügelland und ist durch weite Grünlandflächen mit dazwischenliegenden Laub- und Nadelholzforsten (vor allem Buche) gekennzeichnet. Dahinter treten die Ackerbauflächen stark zurück. Die Kartiergebiete (Abb. 1) werden durch die Bachläufe des Hardenbergerbaches und Deilbaches umschlossen, die sich in Langenberg vereinen und der Ruhr entgegenfließen. Die beiden Kartiergebiete werden von vielen kleinen, meist namenlosen Siefen durchzogen, welche tief eingeschnitten die Landschaft lebhaft gliedern und in den Deilbach entwässern.

Am geologischen Aufbau des Gebietes bei Velbert-Langenberg sind Sedimentgesteine des Unter- und Oberkarbons (Dinant und Namur) beteiligt, die dort ehemals in einem küstennahen Milieu abgelagert worden sind<sup>1</sup>. Die Schichten des sog. Produktiven Karbon sind weiter im Norden an der Ruhr aufgeschlossen, daher befinden sich in dem begangenen Gebiet keine Steinkohlenflöze. Gegen Ende des Oberkarbons wurde das Gebiet im Zuge der variszischen Faltung aus dem Meer gehoben und den älteren Faltenketten angegliedert. Durch die erneute Hebung im Tertiär wurde das bereits zu einem Rumpfgebirge erodierte Gebirge erneut überprägt. Zu weiteren Ablagerungen kam es lediglich im Quartär: Bis in den Essener Raum lagerte sich eine jungpleistozäne Lößdecke ab, die auch in dem begangenen Raum an verschiedenen Stellen angetroffen wurde. Sie ist heute von den Hängen herabgeflossen und infolge von Verwitterung tiefgründig entkalkt.

<sup>1</sup> Erläuterungen zur geologischen Karte von Preußen und den benachbarten deutschen Ländern. Blatt 2650 Velbert. bearb. von R. BARTLING u. W. PAECKELMANN (1928) 6 f.



● Luftbildbefunde

○ vermutlich mittelalterliche Funde

▲ neolithische Funde

■ Hardenberger Burgen

1 Velbert-Langenberg. Lage der Prospektionsgebiete und bereits bekannte Fundstellen.  
Maßstab 1:50 000.

Zahlreiche Verwerfungen durchsetzen die karbonischen Schichten quer zum Streichen der Falten. In diesen Störungsbereichen<sup>2</sup> konnten in großem Umfang Blei-, Schwefel-, Kalzium und kieselsäurereiche Erzlösungen aufsteigen und auskristallisieren. Es bildeten sich Bleiglanz- und Zinkblende-Lagerstätten, die im Umkreis von Velbert seit dem 15. Jahrhundert zu lebhaftem Abbau geführt haben<sup>3</sup>. Daneben wurde auch Kupferkies und Brauneisenstein abgebaut. Letzterer tritt als zusammengeschwemmtes Verwitterungserz der mesozoisch-alttertiären Landoberfläche in kleinen Karstaschen und -mulden der Kohlenkalkschichten auf. Brauneisenstein ist gelegentlich auch an die Verwerfungsspalten gebunden (Abb. 2)<sup>4</sup>. Der den Kohlenkalkschichten des Unterkarbon aufliegende sog. Hangende Alaunschiefer mit einer Schichtmächtigkeit von mehreren hundert Metern ist im Prospektionsgebiet aufgeschlossen und bildete die Grundlage für den im Velberter Raum betriebenen Alaunschieferbergbau (s. u.). In den bankig ausgebildeten Kalksteinschichten gibt es zudem Steinbrüche für die Bausteingewinnung, während die plattigen Tonschiefer des Karbons sich für eine Dachschieferverarbeitung eigneten<sup>5</sup>.

#### HISTORISCHE ENTWICKLUNG DES LANGENBERGER RAUMES

Wenige verstreut anzutreffende neolithische Funde (Abb. 1) belegen die zeitweilige Anwesenheit des Menschen in der Jungsteinzeit<sup>6</sup>. Eine Besiedlung in den Metallzeiten und der Römerzeit läßt sich in der Umgebung der Prospektionsgebiete wie überhaupt im ostniederbergischen Hügelland bislang nicht nachweisen<sup>7</sup>. Erst in der Zeit der mittelalterlichen Landnahme ab dem 9. Jahrhundert setzte eine verstärkte Siedeltätigkeit ein. Einige Orte des ostniederbergischen Höhenlandes werden bereits zu diesem Zeitpunkt als in Besitz der Abtei Werden befindlich genannt. Dazu zählt beispielsweise die westlich von Langenberg liegende Bauernschaft Rottberg<sup>8</sup>. Das nur unweit westlich der Prospektionsgebiete liegende Kuhlendahl ist in einer Aufzeichnung im Liber Major Privilegiorum der Abtei Werden genannt, das nach 868 entstanden ist<sup>9</sup>. Bis in das 11. Jahrhundert hinein formierten sich die Machtgebiete der einzelnen das Gebiet betreffenden Herrschaften. Während sich der Besitz der Abtei Werden hauptsächlich bis westlich an den Hardenberger Bach erstreckte<sup>10</sup>, konnten die Herren von Harden-

<sup>2</sup> R.-U. LÜTSCH, Der Velberter Bergbau und das Bergrevier Werden (1980) 2 ff. (im folgenden LÜTSCH, Bergbau).

<sup>3</sup> G. KOCH/W. LIETZ, Geologischer Streifzug durch den Kreis Mettmann. Jahrb. Kr. Mettmann 1986/87, 14. – Geol. Karte (Anm. 1) 82. – LÜTSCH, Bergbau, 21.

<sup>4</sup> LÜTSCH, Bergbau 21.

<sup>5</sup> Geol. Karte (Anm. 1) 99 ff.

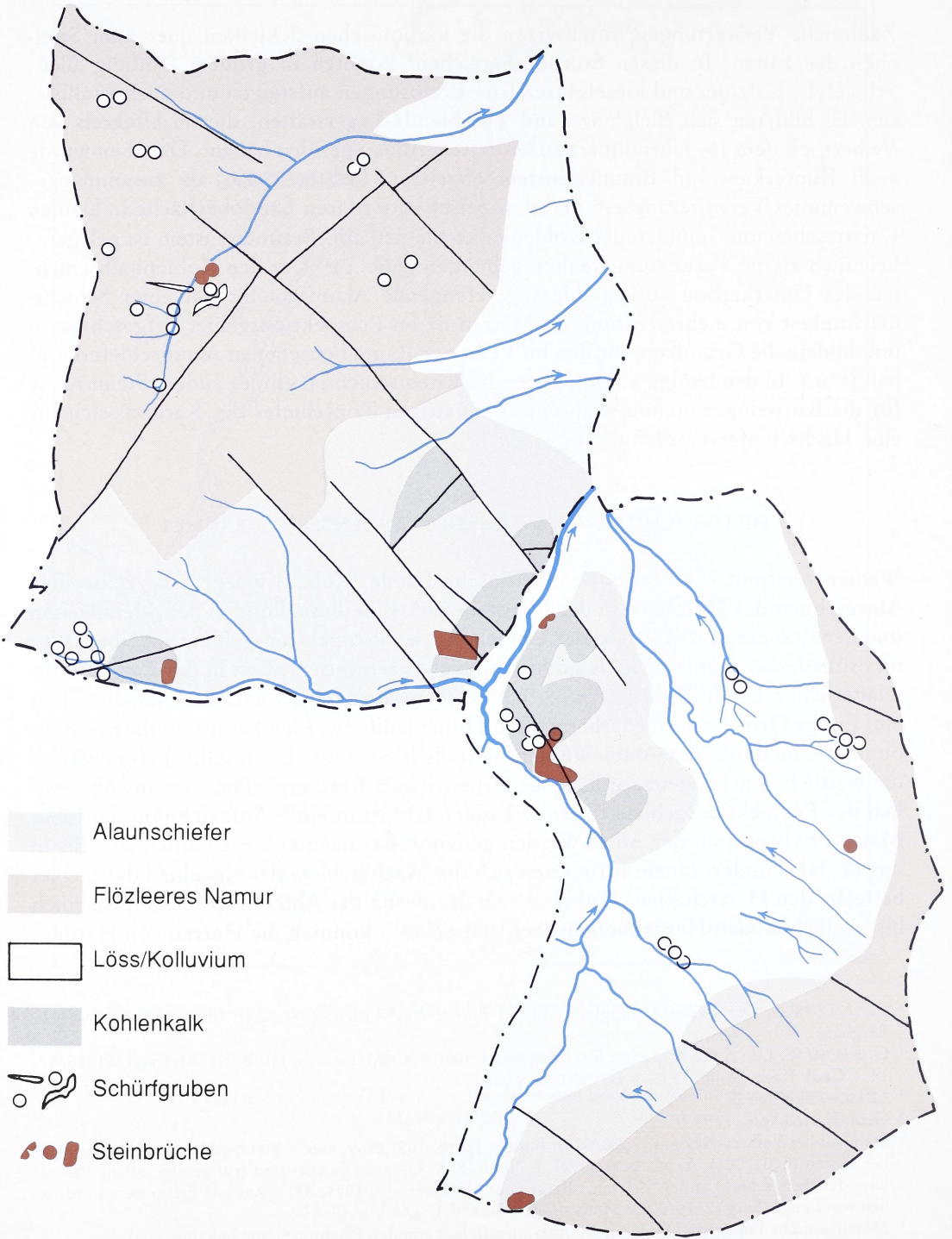
<sup>6</sup> Steinbeil bei Velbert-Nevigés (2326/001): Bonner Jahrb. 169, 1969, 466. – Steinbeil bei den Wallmichrather Höfen (2401/001): A. MARSCHALL/K. J. NARR/R. V. USLAR, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes. Zeitschr. Bergischer Geschver. 73, 1954, 48. – Axt aus Felsgestein nordöstlich von Langenberg (2436/002): MARSCHALL/NARR/V. USLAR a. a. O. 54.

<sup>7</sup> Metallzeitliche Funde sind im Kreis Mettmann lediglich von den Rheinterrassen bekannt.

<sup>8</sup> G. ADERS, Quellen zur Geschichte der Städte Langenberg und Nevigés und der alten Herrschaft Hardenberg vom 9. bis zum Anfang des 17. Jhs. (o. J.) 27 f. Nr. 2 (im folgenden ADERS, Quellen).

<sup>9</sup> ADERS, Quellen 26 Nr. 1.

<sup>10</sup> E. SCHULTE, Ursache des Überfalles auf den Mönch Brunrich im Kuhlendahl bei Nevigés um das Jahr 885. Hist. Beitr. 9, 1988, 12.



2 Velbert-Langenberg. Geologische Schichten und Verwerfungsspalten in den Prospektionsgebieten im Vergleich zu Schürfgruben und Steinbrüchen. – Maßstab 1:15 000.

berg das östliche Anschlußgebiet bis an den Deilbach im Osten unter ihre Herrschaft bringen<sup>11</sup>. Ferner hatten das Reichsstift Essen und das Stift Rellinghausen südlich von Langenberg Besitzungen<sup>12</sup>. Zwischen 1150 und 1154 wird erstmals ein Hof in "Walbrethincrothe", dem heutigen Wallmichrath, genannt<sup>13</sup>, dessen Grenzen bis in das Prospektionsgebiet hineinragen. In der sog. kleinen und großen Vogteirolle des Grafen Friedrich von Isenberg-Altena (1220) werden dann sowohl Langenberg und Neviges als auch die im Prospektionsgebiet liegenden Bauernschaften Windrath und Nordrath erstmals erwähnt<sup>14</sup>. Auch die Geschichte der kleinen Windrather Kapelle läßt sich vermutlich bis in die Jahrtausendwende zurückverfolgen<sup>15</sup>. Der Bereich der Prospektionsgebiete war in doppelter Weise an die Herrschaft Hardenberg, die 1354 an die Grafen von Berg verkauft wurde und ab dieser Zeit ein bergisches Amt war, gebunden: Neben den grundherrlichen Rechten wie beispielsweise Wildbann, Fischerei und forstwirtschaftlichen Rechten<sup>16</sup>, oblag auch die Gerichtsbarkeit den Herren von Hardenberg. 1538 tauchen in einer Liste über die Einkünfte der Herrschaft Hardenberg erstmals die Einzelhofnamen im Prospektionsgebiet auf<sup>17</sup>. Seit der Aufteilung der bergischen Länder 1160 unter Eberhard von Altena und Engelbert von Berg bildete der Deilbach die Grenze zwischen den Grafschaften Berg und Mark, unter Napoleon blieb er die Grenzlinie zwischen den Départements Rhein und Ruhr und verlor erst 1881 seine grenzziehende Bedeutung, als die damalige Stadtgemeinde Langenberg die westfälische Gemeinde Oberbonsfeld eingemeindete.

Die wirtschaftliche Grundlage der Gegend bildete die Landwirtschaft, daneben trat ab dem 15. Jahrhundert der Bergbau. Auch hier im Niederbergischen wurde das Gefälle der Bäche ab dem späten Mittelalter zum Betrieb von Hammerwerken und Schleifkotten genutzt, wenn auch nie so intensiv wie im Wupperviereck oder im Oberbergischen. So stellten sich viele Hammerwerke bald auf eine mühlenbetriebene Papierherstellung um, während sich die Metallindustrie im Langenberger Raum auf die Herstellung von Eßbesteck (Gabeln und Messer) spezialisierte<sup>18</sup>. Daneben traten ab dem 18. Jahrhundert Textilfabriken wie Tuchmachereien, Walkmühlen und Wollfärbereien.

Darüber hinaus war Langenberg vor allem ein Handelsplatz, der seine bevorzugte Stellung aus der Grenzlage zwischen den Herrschaften Berg, Mark und der Abtei Werden bezog. Mit dem Abbau der Steinkohle im südlichen Ruhrgebiet seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bildete der niederbergische Raum und damit auch Langenberg das Durchgangsgebiet für die ins Mittel- und Oberbergische sowie nach Köln

<sup>11</sup> ADERS, Quellen 244. Stammsitz der Grafen von Hardenberg war die Höhenburg über dem Hardenberger Bach: P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz III 2 (1894) 69. – Ausgrabungen im Rheinland 79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderh. (1980) 245. – Bonner Jahrb. 185, 1985, 507. – Bonner Jahrb. 188, 1988, 490.

<sup>12</sup> ADERS, Quellen 11.

<sup>13</sup> F. G. KRAFT, Aus der 800jährigen Geschichte der Langenberger Bauernhöfe 1. Die Wallmichrather Höfe. Bergisch-Jülichische Geschl. 7, 1930, 57 Nr. 6. – ADERS, Quellen 33 Nr. 15.

<sup>14</sup> ADERS, Quellen 37 Nr. 23.

<sup>15</sup> ADERS, Quellen 12.

<sup>16</sup> Nennung in einer Verpfändungsurkunde von 1450: ADERS, Quellen 85 f. Nr. 127.

<sup>17</sup> ADERS, Quellen 146 ff. Nr. 235.

<sup>18</sup> A. SCHÜTTLER, Der Landkreis Düsseldorf-Mettmann. Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen Reihe A. Nordrhein 1 (1952) 137.

verhandelte Kohle. Langenberg war die erste Rast- und Vorspannstation für die Kohlentreiber und deren Tragtiere auf dem Weg nach Süden. Der sog. Kohlentreiberweg, der auch im Prospektionsgebiet angetroffen wurde, führte von Langenberg über den "Langen Berg" durch die Bauernschaft Wallmichrath nach Solingen<sup>19</sup>.

#### DIE PROSPEKTION

Die beiden Prospektionsgebiete wurden nach verschiedenen Gesichtspunkten ausgewählt. Zum einen waren dem Fachamt bislang nur wenige Fundplätze der Gegend bekannt (Abb. 1). Ein weiterer Grund bestand in der Häufung archäologischer Befunde im Mittelpunkt der beiden Gebiete, die der örtlichen Forschung schon seit längerem bekannt waren<sup>20</sup>. Es handelte sich um verschiedene Wall-Graben-Anlagen, die die tief eingeschnittenen Bachläufe der Naulbeek (s. u.)<sup>21</sup> bzw. der Sambeek<sup>22</sup> in ovaler bis rechteckiger Form abriegelten und deren Funktion bislang noch ungeklärt war. In unmittelbarer Nachbarschaft der Wall-Graben-Anlage an der Naulbeek befinden sich mehrere Pingen, deren Zeitstellung ebenfalls ungeklärt war. Alle diese Befunde sollten in einen Zusammenhang gestellt werden, so daß sich die Festlegung der Prospektionsgrenzen an der Lage dieser bereits bekannten Befunde orientierte. Weiterhin sollte im Rahmen eines mehrjährigen Erfassungsprogramms montanarchäologischer Befunde im Bergischen Land ein einheitliches Aufnahmeschema entwickelt werden, das die standardisierte Aufnahme von Pingen, Schlacken- und Köhlerplätzen ermöglicht<sup>23</sup>. Die geologischen Ausgangsbedingungen (Abb. 2) erschienen in diesem Gebiet mit wechselhafter Schichtenfolge darüber hinaus recht interessant, so daß mit verschiedenen bergbaulichen Aktivitäten gerechnet werden konnte. Insgesamt wurden zwei gut 90 ha große Prospektionsflächen begangen, die zu ca. 70 % aus Wald- und Grünlandflächen bestanden (Abb. 4). Diese wurden sorgfältig abgelaufen, ebenso wurden alle Bachläufe nach Schlacke abgesucht. Alle Köhlerplätze und Schürfgruben<sup>24</sup> wurden nach einem eigens entwickelten Merkmalskatalog aufgenommen, der neben den Maßen des Befundes dessen topographische Lage, seine Bezugspunkte im Gelände sowie eine Probenentnahme dokumentierte. Den Köhlerplätzen wurden Holzkohlenproben entnommen, mittels derer zur Zeit eine

<sup>19</sup> O. BÜRGER, Beiträge zur Heimatgeschichte von Langenberg (o. J.) 7 ff.

<sup>20</sup> An dieser Stelle sei Herrn Otto Bürger, Velbert-Langenberg, für die tatkräftige Mithilfe vor Ort und für die bereitwillige Quellensuche und Diskussion ganz herzlich gedankt.

<sup>21</sup> BÜRGER (Anm. 19).

<sup>22</sup> BÜRGER (Anm. 19). – MARSCHALL/NARR/v. USLAR (Anm. 6) 54. – Unklar bleibt bei dem Hinweis von CLEMEN (Anm. 11) 243, ob es sich hierbei tatsächlich um die Wall-Graben-Anlage an der Sambeek handelt.

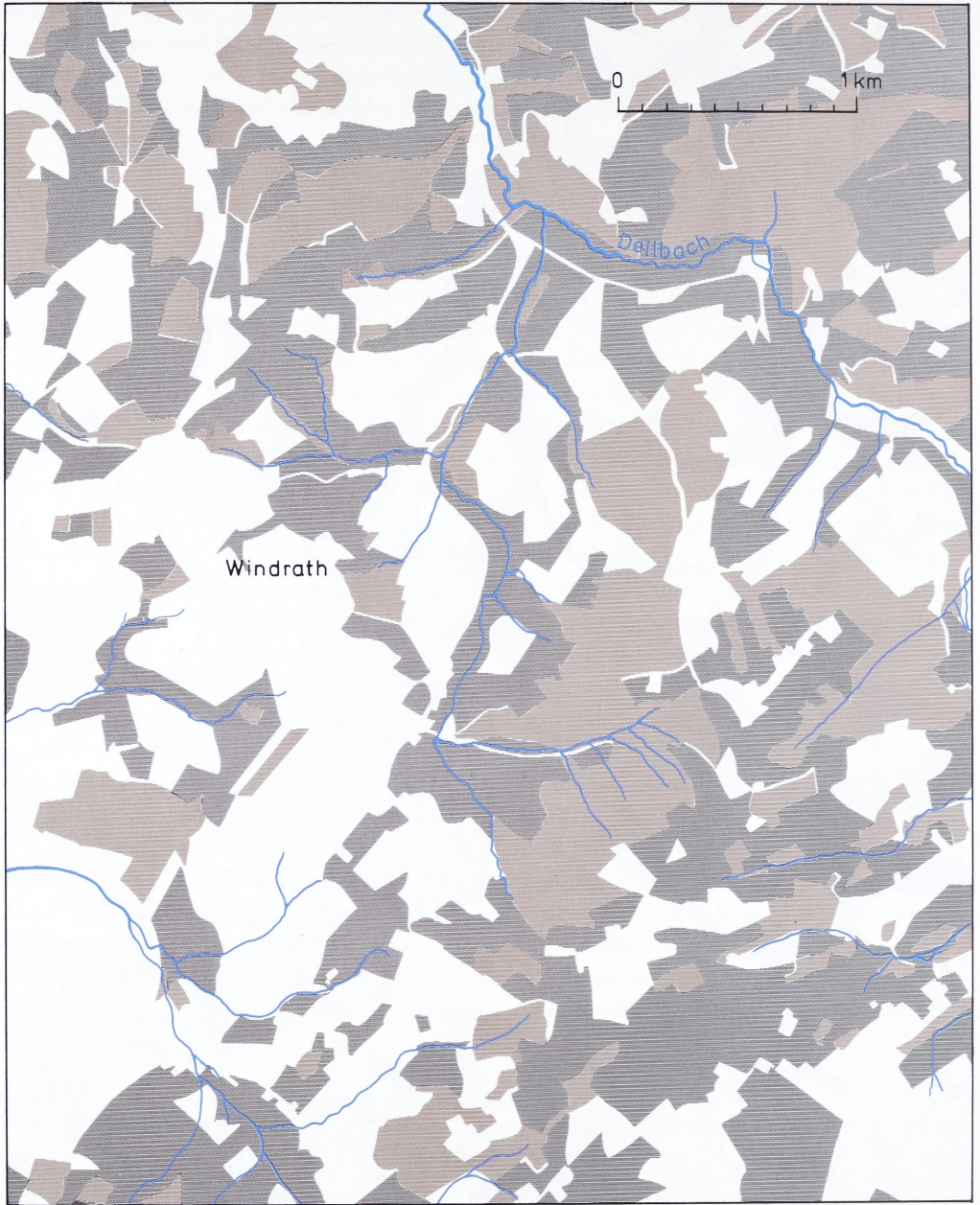
<sup>23</sup> Es wurde an Untersuchungen in Asmannskotten, Rhein.-Berg. Kreis, angeknüpft, wo ebenfalls mithilfe eines Merkmalkatalogs eine montanarchäologische und geologische Aufnahme eines Prospektionsgebietes erfolgt war: B. STAPEL/P. TUTLIES, Mittelalterliche Eisenverhüttung im Bergischen Land: Asmannskotten bei Wermelskirchen. Arch. Korrb. 22, 1992, 137 ff. – B. QUADFLIEG, Geowissenschaftliche Untersuchungen zur mittelalterlichen Eisenverhüttung am Beispiel "Asmannskotten". Arch. Korrb. 22, 1992, 147 ff. – B. STAPEL/P. TUTLIES, Verhüttungsplatz Asmannskotten bei Wermelskirchen. Frühe Montanindustrie im Rheinland (in Vorb.).




<sup>24</sup> Der Bergbaubegriff 'Pinge' wurde bewußt vermieden, da der Erdeingriff vor Ort in der Regel keinem direkten bergbaulichen Ereignis zugesprochen werden kann.



□ Ackerflächen 1815    ■ Wiesenflächen 1815    ■ Waldflächen 1815

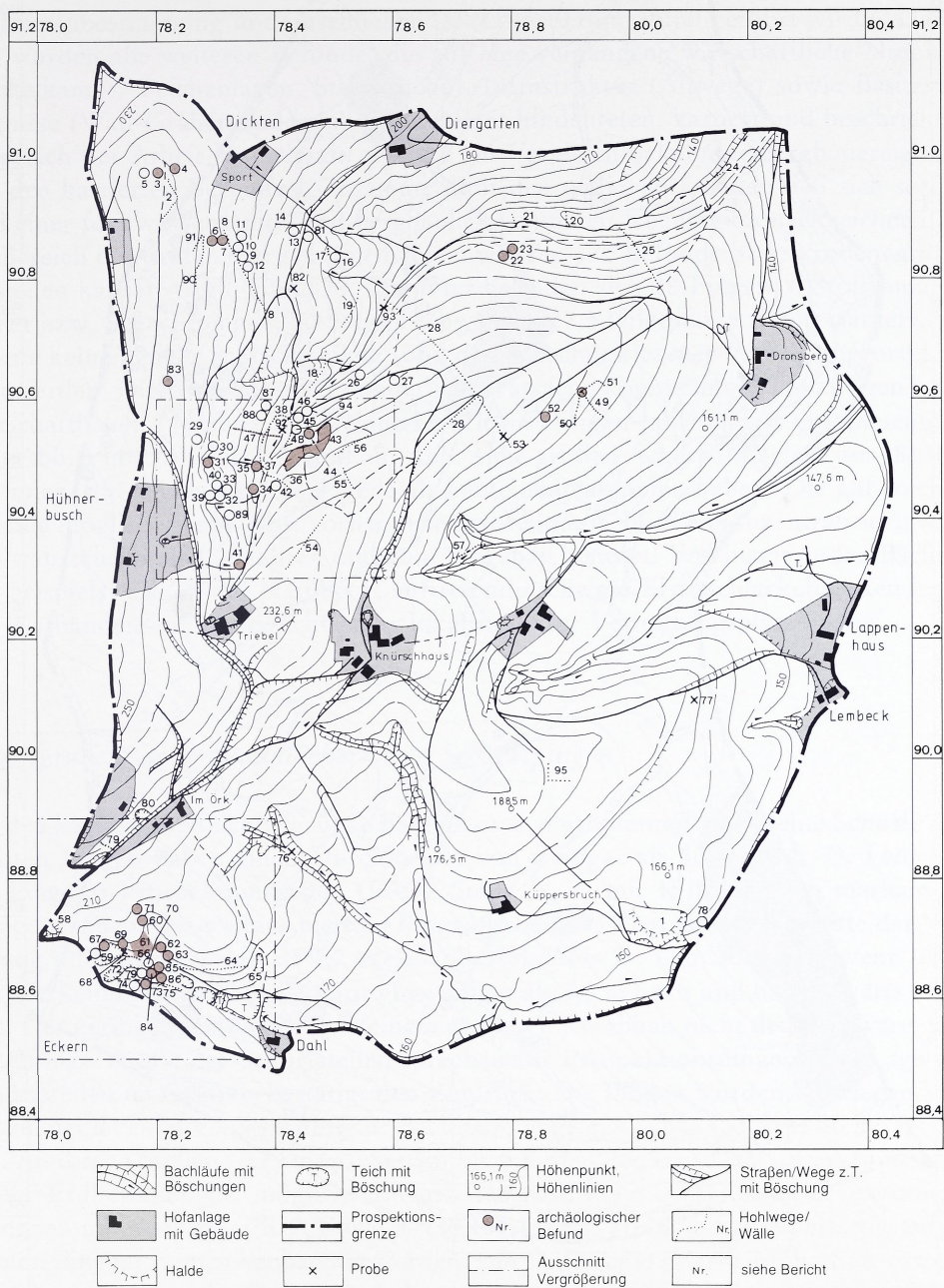
3 Landwirtschaftliche Nutzflächen in der ehemaligen Herrschaft Hardenberg um 1815  
(nach A. Schüttler, s. Anm. 18, Karte 48). – Maßstab 1:30 000.



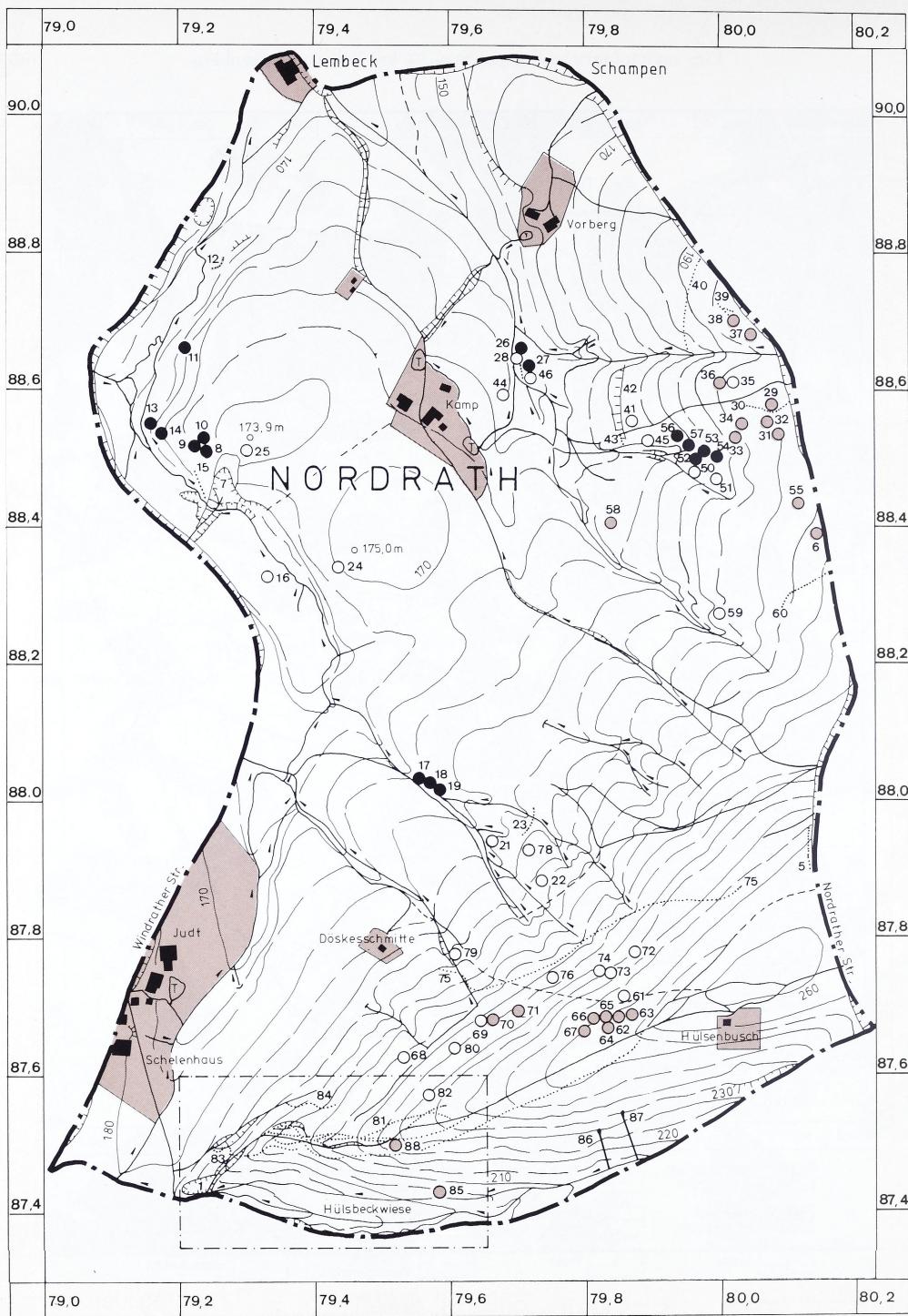
 heutige Ackerflächen       heutige Wiesenflächen       heutige Waldflächen

4 Landwirtschaftliche Nutzflächen in der ehemaligen Herrschaft Hardenberg 1983 (nach TK 25, Blatt 4608 Velbert, 1983). – Maßstab 1:30 000.





5 Velbert-Langenberg. Prospektionsgebiet 1.



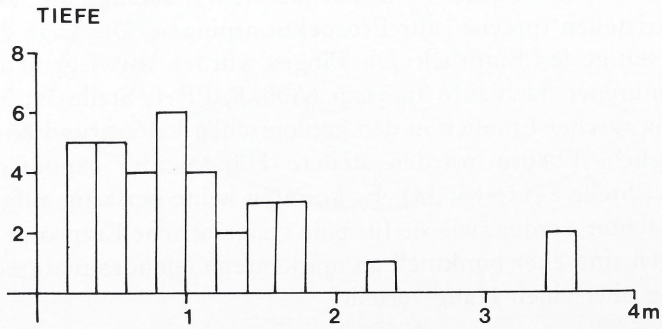
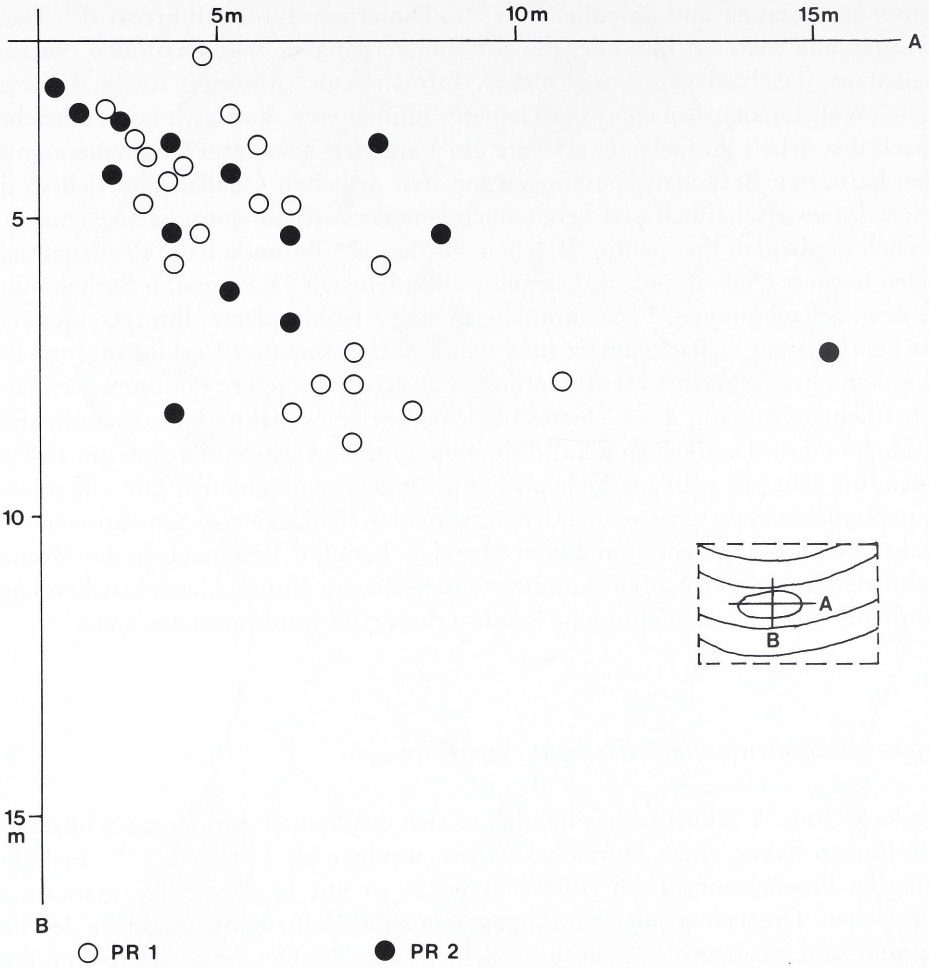
- |  |  |  |  |
|--|--|--|--|
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |

Holzartenbestimmung und anschließende <sup>14</sup>C-Datierung durchgeführt wird<sup>25</sup>. Daneben wurden alle weiteren Befunde, die auf eine vergangene wirtschaftliche Nutzung (Eickelkamps, Teichanlagen, Steinbrüche), Infrastruktur (Altwege) sowie Besitzverhältnisse (Wall-Graben-Anlagen) des Gebietes hindeuteten, kartiert und beschrieben. Erst nach der Arbeit im Gelände erfolgte ein Vergleich bekannter Bergbauereignisse mit den kartierten Befunden. Zusammen mit den örtlichen Quellen ließ sich so das Bild einer forstwirtschaftlich und bergbaulich genutzten Kleinregion nachzeichnen. Im Bereich der beiden Prospektionsflächen wurden 179 Befunde bzw. Probenentnahmestellen kartiert (Abb. 5 und 6). Darunter befinden sich 38 Pingen, 6 Stollenmundlöcher bzw. Schachtpingen, 10 Steinbrüche sowie 27 Köhlerplätze. Interessanterweise konnte kein einziger Schlackenplatz (und damit nachgewiesener Verhüttungsort) kartiert werden. Diese zunächst verwunderliche Tatsache könnte mit der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des Gebietes noch im vorigen Jahrhundert zusammenhängen (Abb. 3 und 4). Deutlich sind auf Abb. 4 die großen Ackerbauflächen um 1815 zu erkennen, die sehr viel größere Teile als heute eingenommen haben. Die auf solchen Flächen möglicherweise einst vorhandenen störenden Schlackenkonzentrationen wurden wahrscheinlich abgefahren und zum Wegebau benutzt. Vereinzelt in den Bächen, wie beispielsweise in der Naulbeek, auftretende schwere Eisenschlackebrocken legen das Vorhandensein heute nicht mehr lokalisierbarer Verhüttungsplätze nahe.

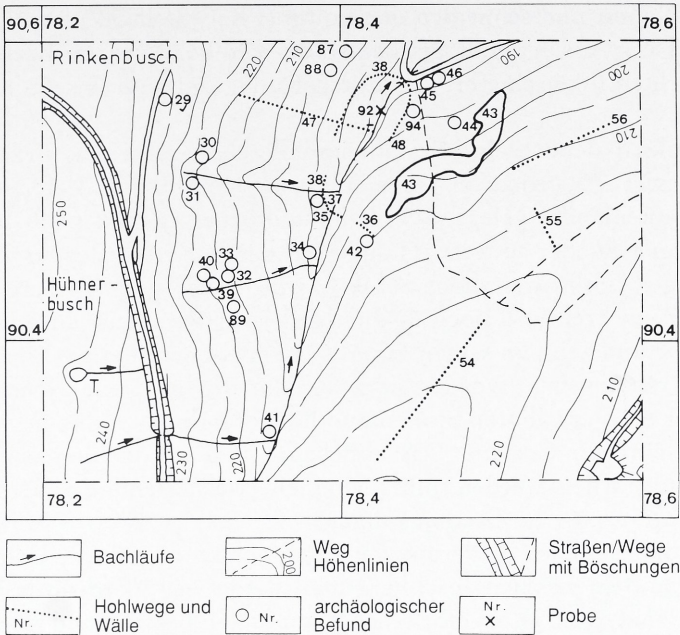
### *Schürfgruben/Stollenmundlöcher bzw. Schachtpingen*

Bei den kartierten 38 Schürfgruben handelt es sich größtenteils um kleine Schürfe: die meisten Pingen haben einen Durchmesser von weniger als 10 m (Abb. 7). Lediglich die Pinge in Prospektionsgebiet (PR) 2 Stelle 11 ist mit 15,10 x 7,0 m markant im Hang zu sehen. Die weitaus meisten Pingen haben das Zentrum in der Mitte der Vertiefung und sind weniger als 1,2 m tief (68,5%) (Abb. 7). Der Abraum – wenn überhaupt erkennbar – ist bei zwei Dritteln weniger als 0,8 m hoch und hangabwärts angelegt. Der geringe Abraum, der bei einem größeren Erzabbau nicht denkbar wäre, und die geringe Größe der Schürfstellen sprechen für Prospektionspingen. Die Lage der Schürfstellen im Gelände bestätigt den Eindruck: Die Pingen wurden vorwiegend am Zusammenlauf tief eingeschnittener Bachläufe angelegt (Abb. 8, PR 1, Stelle 34; 35; 41). An diesen Stellen war ein rascher Einblick in den geologischen Untergrund ohne große Erdbewegungen möglich. Ebenso wurden steilere Hänge oder exponierte Hangnasen bevorzugt (PR 2, Stelle 8–11; 13; 14). Es konnten keine perlartig aufgereihten Pingengruppen beobachtet werden, wie sie für eine systematische Erzprospektion typisch wären; die Pingen sind eher punktuell an markanten Geländesituationen eingetieft oder aber netzartig über einen Hang verteilt.

<sup>25</sup> Zu den Möglichkeiten der Holzartenanalyse siehe M.-L. HILLEBRECHT, Die Relikte der Holzkohlen-Wirtschaft als Indikatoren für Waldnutzung und Waldentwicklung. Untersuchungen an Beispielen aus Südniedersachsen. Göttinger Geogr. Abhandl. 79 (1982). – DIES., Energiegewinnung auf Kosten der Umwelt. Ber. Denkmalpflege Niedersachsen 2, 1989, 80–85.



7 Velbert-Langenberg. Größe und Tiefe der Schürfruben.



8 Velbert-Langenberg. Ausschnitt aus Prospektionsgebiet 1, nordwestlicher Bereich (vgl. Abb. 5).

Ein Vergleich mit den geologischen Schichten ergibt folgendes Bild: Lagerstätten für Eisen- und Bleierz konnten an den tektonischen Brüchen im karbonischen Grundgebirge erwartet werden. Es wurde daher angenommen, daß sich auch die Prospektionschürfe an diesen Bruchlinien orientieren. Das war jedoch nicht der Fall (Abb. 2). Es drängt sich eher die Vermutung auf, daß die Suche nach abbauwürdigen Erzen nach topographischen Gesichtspunkten und ohne Berücksichtigung bzw. ohne Kenntnis des geologischen Aufbaues des Untergrundes durchgeführt wurde<sup>26</sup>. Eine interessante Befundgruppe sind drei senkrecht zum Hang angelegte Gräben, die als Schürfgräben angesprochen werden: einer dieser Gräben befindet sich an dem nach Osten zur Naulbeek geneigten Hang (PR 1, Stelle 47). Er ist 4 m breit, 90 m lang, hat flache Wände und wird im unteren Hangbereich breiter (4,75 m) und tiefer (1,25 m). Er ist an zwei Stellen rundlich erweitert. Im Gegensatz zu den zur Naulbeek herabfließenden Quellsiefen liegt dieser Graben genau senkrecht zum Hang und gleicht Geländeunebenheiten nicht durch Windungen aus. Daher und aufgrund der gleichmäßigen Form wurde er als artifiziiell angelegter Graben angesprochen. Er wird von keinem Wall (Aushubmaterial) begleitet und schneidet seinerseits eine Wall-Graben-Anlage (Stelle 38). Zwei weitere derartige Gräben befinden sich im Prospektionsgebiet 2 auf einem nach Süden abfallenden Hang (Stelle 86 und 87). Auch diese sind ca. 4 m breit, 0,5–0,6 m eingetieft und 40 bzw. 75 m lang. Alle drei Gräben liegen in den flözleeren

<sup>26</sup> Erst 1880 wurde ein Zusammenhang zwischen den tektonischen Brüchen und den Erzgängen hergestellt. LÜTSCH, Bergbau 248 Anm. 22.

Schichten des Namur und schneiden diese quer (PR 1, Stelle 47) bzw. schräg an (PR 2, Stelle 86 und 87). Aus der geologischen Karte wird kein direkter Bezug zu den geologischen Schichten (Tonschiefer, Grauwackebänke und quarzitisches Konglomerate) deutlich.

Neben den Pingen deuten einige Stollenmundlöcher auf einen Erzabbau hin: im Prospektionsgebiet 2 wurden an einem tief eingeschnittenen Siefen drei in geringem Abstand voneinander gelegene Stollenmundlöcher kartiert (Abb. 9, PR 2, Stelle 17–19). Sie liegen an der unteren Hangkante des nach Nordosten zu dem Siefen geneigten Hanges. Stollenmundloch Stelle 17 wurde schräg in den Berg getrieben, die Öffnung ist 2,75 m breit und noch 0,90 m hoch erhalten; es ist auf einer Länge von 8,10 m begehbar und zeigt an seinen Innenwänden eisenerzhaltiges Gestein. Daß hier wirklich Eisenerze abgebaut worden sind, legt der Befund Stelle 21 nahe: Wenig siefenaufwärts der eben erwähnten Stollenmundlöcher befindet sich eine 4 × 5 m große Halde aus erzhaltigem Gestein. Das abgebaute Erz wurde hier zwischengelagert, bevor es forttransportiert werden sollte. Möglicherweise steht auch der Altweg (Stelle 23) mit dem Abtransport in Zusammenhang.

Interessant ist die zeitliche Gliederung der Befunde: das begangene Gebiet gehört nur noch randlich zu dem westlich anschließenden Bergrevier Werden, das, durch Rhein und Ruhr begrenzt, von Düsseldorf bis Wuppertal-Elberfeld und von dort in N-S Linie bis Langenberg reicht<sup>27</sup>. In einem Rentenvertrag der Margreth von Bernsau wird 1491 ein Bleiberg in der Herrschaft Hardenberg erwähnt, der die älteste Quelle eines in der Nähe der Prospektionsgebiete durchgeführten Bergbaues darstellt<sup>28</sup>. Das Bergwerk befand sich bei Kuhlendahl und wurde bis 1772 betrieben<sup>29</sup>. Die meisten Zechen aus der Zeit des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts kamen jedoch in den Wirren des 30jährigen Krieges zum Erliegen, da zudem der Abbau des Erzes in der Tiefe durch starke Wassereinträge in den Stollen ohnehin sehr beschwerlich war. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts blühte der Bergbau in der Gegend erneut auf. Zahlreiche Mutungen wurden neben Blei- und Zinkerzen vor allem auf Eisenerz und Schwefelkies (Pyrit) vergeben. In unserem Gebiet sind es die drei Bergwerke "Caesar", "Vereinigte Glückauf" (nur im äußerst westlichen Teil) und "Ela Berg". Das Bergwerk "Ela Berg" wurde 1845 auf Brauneisenstein verliehen<sup>30</sup>. Das konsolidierte Grubenfeld "Caesar" besteht aus sechs noch heute bestehenden Einzelbergwerken, die ab 1851 angelegt worden sind<sup>31</sup>. Im Bereich des Bergwerkes "Vereinigte Glückauf" (auf Bleierze verliehen) wurde 1889 der Clemens-Stollen angelegt, der sich nur unweit südwestlich der Prospektionsgebiete bei Neviges befindet. Neben dem eigentlichen Stollenmundloch sind noch weitere Wetterschächte sowie ein weiterer Fahr- und Tiefbauschacht im Gelände zu sehen<sup>32</sup>. Diese Zeche wurde bis 1900 betrieben und aufgrund der Kriegereignisse im 1. Weltkrieg für kurze Zeit (1914/15) wieder in

<sup>27</sup> LÜTSCH, Bergbau 27.

<sup>28</sup> ADERS, Quellen 98 Nr. 148.

<sup>29</sup> LÜTSCH, Bergbau 34.

<sup>30</sup> LÜTSCH, Bergbau 36.

<sup>31</sup> An dieser Stelle sei Herrn Osbelt, Archiv des Landesoberbergamtes Dortmund, für die Einsichtnahme der betreffenden Verleihungsurteile herzlich gedankt.

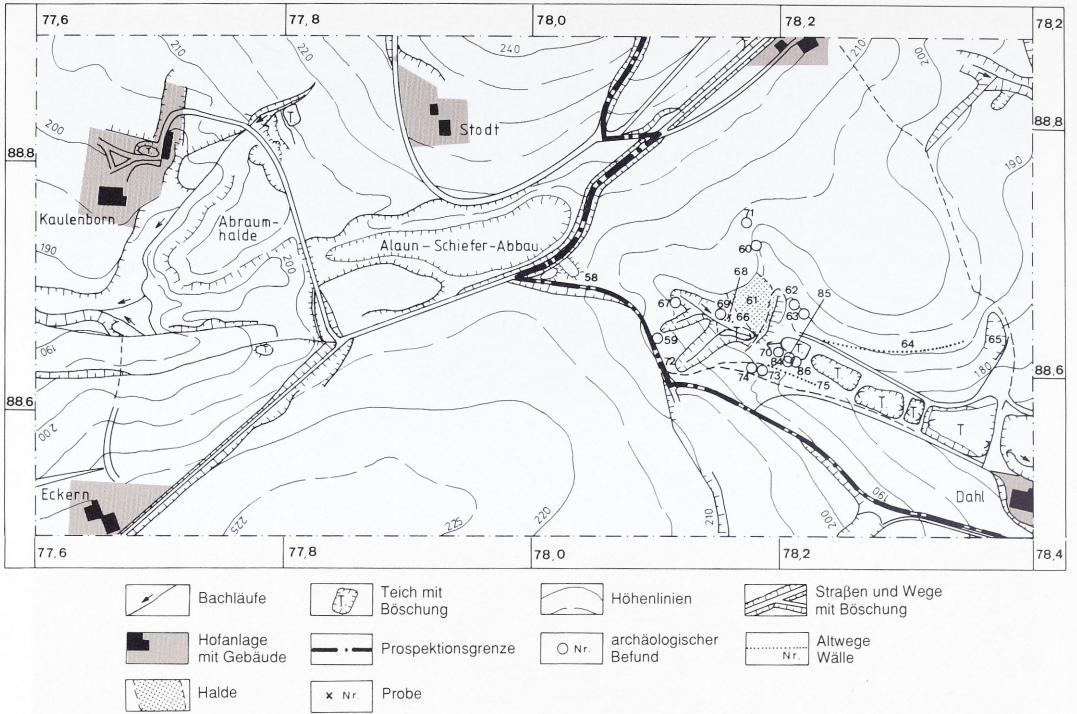
<sup>32</sup> LÜTSCH, Bergbau 139.



9 Velbert-Langenberg. Blick auf das Stollenmundloch 17 im Prospektionsgebiet 2 von Nordost.

Betrieb genommen. Autarkiebestrebungen im 3. Reich führten zu der kurzfristigen Wiederaufnahme der Bergbaubemühungen. Es lassen sich demnach urkundlich vier Bergbauphasen im Umkreis der Prospektionsgebiete von Velbert-Langenberg unterscheiden: (1) Ende des 15. Jahrhunderts bis 30 jähr. Krieg; (2) Mitte des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts; (3) Beginn des 1. Weltkrieges; (4) 30er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Bezogen auf die Prospektionsgebiete selbst ergibt sich folgendes Bild: die im Prospektionsgebiet 1 angetroffenen Schürfrubenbefunde liegen sämtlich im Bereich des Bergwerkes "Ela Berg". In einem für die Bergwerksverleihung angefertigten Riß von 1839 wurden alle Erzfundpunkte eingetragen, aufgrund derer zunächst die Mutung, später das Bergwerk selbst verliehen wurde. Neben einer ganzen Anzahl heute nicht mehr auffindbarer Fundpunkte lassen sich gerade im südwestlichen Bereich des Prospektionsgebietes (Abb. 10) einige Befunde mit den bis 1839 angelegten Schürfen in Deckung bringen. Hier ist der Kalksteinbruch Stelle 65 zu nennen, weiterhin die Stellen 67 und 72. An diesen Punkten wurden Erzgänge von knapp 9 cm Mächtigkeit im Verleihungsriß eingetragen. Keine Bergbauaktivitäten wurden dagegen im nordwestlichen Bereich des Prospektionsgebietes verzeichnet. Die dort beobachteten Gelände-



10 Velbert-Langenberg. Ausschnitt aus Prospektionsgebiet 1, südwestlicher Bereich (vgl. Abb. 5): Alaunbergwerk zwischen den Höfen "Im Örk" und "Dahl".

eingriffe müssen daher zu früheren Bergbaubemühungen gehören<sup>33</sup>. Sie sind vermutlich in die erste Bergbauphase Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert zu stellen, wenngleich ein noch höheres Alter nicht ausgeschlossen werden kann. Stelle 52 im nördlichen Bereich des Prospektionsgebietes 1 wurde im Gelände als Schachtpinge angesprochen und ist auf dem Verleihungsriß von 1839 nicht verzeichnet. Dieser Schacht ist ebenfalls älter und könnte zeitlich den oben genannten Befunden gleichgesetzt werden.

Im Prospektionsgebiet 2 konnten die Stollenmundlöcher Stelle 17, 18 und 19 als Fundpunkte des Bergwerkes "Fortuna Johann Heinrich" identifiziert werden, die bis 1851 angelegt wurden. Weitere, heute nicht mehr erkennbare Fundpunkte befinden sich vor allem im zentralen Bereich des Gebietes. Auch im östlichen Teil des Prospektionsgebietes liegen Fundpunkte, die auf dem Konsolidations-Riß von 1862 verzeichnet sind. Es ist daher anzunehmen, daß die dort angetroffenen Schürffgruben ebenfalls als Probeschürfe in der Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt worden sind. Im westlichen Bereich des Prospektionsgebietes befinden sich jedoch weitere 7 Schürfe

<sup>33</sup> Der juristische Begriff Bergwerk legt lediglich den Bereich des genehmigten Grubenfeldes unabhängig von einer tatsächlichen Erzförderung fest. In vielen bestehenden Bergwerken wurde nie Erz abgebaut, so auch auf "Ela Berg". Spätere Abbauaktivitäten wären im Landesoberbergamt Dortmund verzeichnet gewesen, da die Abbauaktivitäten besteuert wurden. Es kann daher davon ausgegangen werden, daß nach der Verleihung des Bergwerkes "Ela Berg" kein Erzabbau stattgefunden hat.



(Stelle 8–14), die nicht verzeichnet sind. Hier könnte es sich ebenfalls um ältere Bergbauspuren handeln, die möglicherweise wieder in das 15./16. Jahrhundert gehören. Die meisten dieser Schürfe tragen den Charakter von Suchschürfen; lediglich die Stelle 11 zeigt einen nennenswerten Erzabbau.

Zusammenfassend läßt sich daher folgendes festhalten: In der Zeit vor 1850 – wahrscheinlich im späten 15. bis Anfang des 16. Jahrhunderts – wurde im begangenen Raum punktuell nach Erzen gesucht (PR 1, Stelle 2–4; 6; 7; 34–35; 41; 45 und PR 2, Stelle 8–10; 12–14) und an verschiedenen Stellen auch bergmännisch abgebaut (PR 1, Stelle 43, PR 2, Stelle 11), möglicherweise sogar unter Tage (PR 1, Stelle 52). Die Frage nach den Verhüttungsplätzen muß offen bleiben, da keine Schlackenplätze angetroffen wurden.

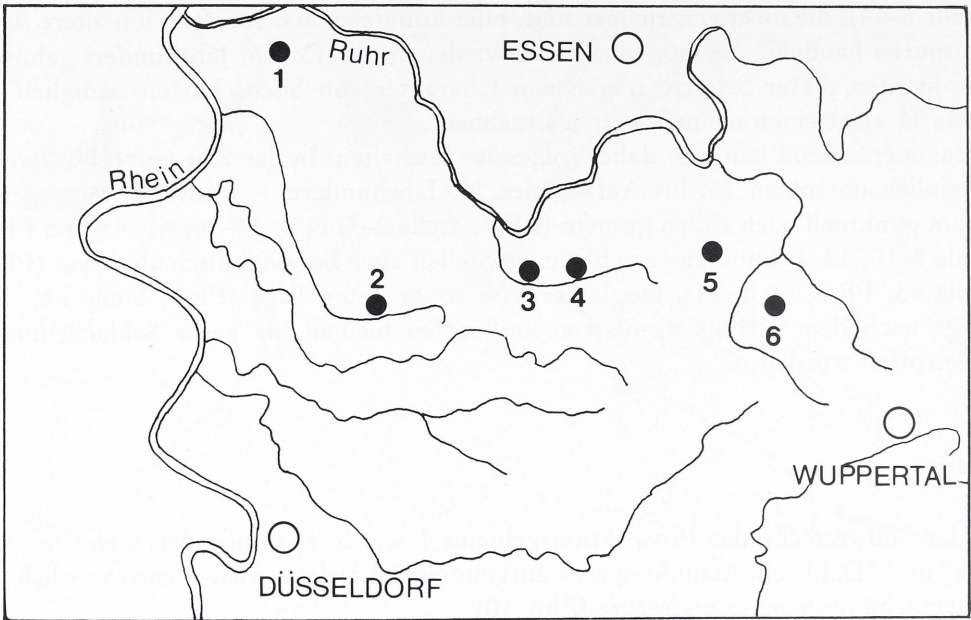
### *Alaun*

In der Südwestecke des Prospektionsgebietes 1 wurde zwischen den Gehöften "Im Örk" und "Dahl" ein Alaunbergwerk aufgenommen, welches sich ebenso westlich des Untersuchungsgebietes erstreckte (Abb. 10).

Alaun, ein schwefelsaures Doppelsalz<sup>34</sup>, war in der Medizin als blutstillendes Mittel beliebt. Es fand außerdem noch bis in das 19. Jahrhundert bei der Papierherstellung, in der Textilindustrie und in der Gerberei Verwendung. Zur Herstellung des reinen Alaunpulvers mußte der abgebaute, zerkleinerte Alaunschiefer zunächst geglüht und anschließend in mehreren Arbeitsschritten ausgelaugt werden. Aus der eingedampften Lauge wurde dann das leichter zu transportierende Alaun gewonnen. Dieses Alaunwerk liegt mitten in den hier ca. 500 m mächtigen Schichten des sog. Hangenden Alaunschiefers. Eindrucksvolle Geländeinschnitte einer gewaltigen Pinge von 215 × 70 m Durchmesser sowie eine 60 × 110 m große Abraumhalde zeugen von dem Produktionsumfang, den dieses Werk gehabt haben muß. Weiter in südwestlicher Richtung, heute von einer Straße durchschnitten, befanden sich die Verarbeitungsanlagen neben weiteren Stollenmundlöchern und hintereinander gestaffelten Teichen, die heute zu einer Fischfarm gehören, mit Sicherheit aber mit dem Alaunschieferabbau in Verbindung stehen.

Zwei Stollenmundlöcher (Stelle 60 und 67) liegen am oberen Ende des verzweigten Quelfächers. Stelle 60 ist 1,20 m breit, hat eine lichte Höhe von 1,0 m und läuft waagrecht in den Berg. Sie ist noch mindestens 15 m weit erkennbar und verzweigt sich am sichtbaren Ende in zwei senkrecht zum Stollen in WSW-NNO verlaufende Gänge; eine weitere Abzweigung befindet sich 5 m davor in WSW-Richtung. Der Mundlochbereich selbst ist offen, mit senkrecht stehenden Bohlen eingefast und ca. 0,60 m hoch mit Wasser gefüllt. Ca. 20 m nordöstlich befindet sich in der Wiese eine muldenförmige Vertiefung (Stelle 71), die von einem vermutlich eingebrochenen Schacht im Untergrund zeugt. Auch an weiteren Punkten (Stelle 62, 63, 67, 72) konnten Abbauspuren des hier verarbeiteten Alaunschiefers gesehen werden.

<sup>34</sup> Allg. chemische Formel:  $\text{Me}_I\text{Me}_{III}(\text{SO}_4)_2 \times 12 \text{H}_2\text{O}$ .



11 Alaunderges im Bergrevier Werden.

- 1 Duisburg. – 2 Ratingen-Lintorf "Die gute Hoffnung". – 3 Heiligenhaus-Laupendahl "Bei der Lopemühle". – 4 Heiligenhaus-Isenbügel. – 5 Velbert-Hefel "Das Engelsthal"/"Die Aurora". – 6 Velbert-Langenberg.

Die Funktion der Stollen läßt sich nur teilweise klären: Auf dem Verleihungsriß des Bergwerkes "Ela Berg" von 1839 sind Stelle 67 und 72 als erzführende Fundpunkte verzeichnet (s. o.). Der Stollen Stelle 60 und 71 dagegen nicht. Ein Untertagebau des Alaunschiefers erscheint im Anblick des wenige Meter entfernten Tagebaues wenig wahrscheinlich. Dagegen benötigte man für den Verarbeitungsgang des Gesteinsauslaugens enorme Mengen Wasser. Ein kleiner Quellbach, der das Oberflächenwasser in der Alaunschiefer-Pinge sammelt, führt noch heute in OSO-Richtung in den Berg hinein und speist die Fischteiche. Die Stollen wurden nach Beendigung des Erzabbaues wahrscheinlich für die Wasserversorgung der Auslaugebecken benutzt.

Im Zentrum unterhalb des Quellfächers liegt ein ebenes Abraumplateau von  $28,80 \times 16,60$  m (Stelle 61), das zusammen mit dem Plateau Stelle 59,  $25 \times 12$  m, Standort eines Betriebsgebäudes gewesen ist<sup>35</sup>. Die sich anschließenden fünf Teiche dürften wenigstens teilweise mit dem Produktionsablauf in Zusammenhang stehen. Inwieweit das heutige Gehöft Dahl in den damaligen Produktionsprozeß einbezogen war, läßt sich aufgrund der Bodenbefunde nicht abschätzen. Der Steinbruch (Stelle 65) hängt mit dem Abbau des Alauns nicht zusammen, sondern ist nach dem Abbau des dortigen Erzes vermutlich zur Bausteingewinnung angelegt worden.

Die Kenntnis des Alauns ist erst ab dem 15. Jahrhundert aus den Ländern des Vorderen Orients nach Mitteleuropa gelangt. Im Gebiet um Velbert ist die erste namentlich erwähnte Alaunmine "Das Engelsthal" im Hespertal für das Jahr 1572 belegt

<sup>35</sup> Das Betriebsgebäude der Alaunsiederei ist auf dem Verleihungsriß für "Ela Berg" noch eingezeichnet.

(Abb. 11)<sup>36</sup>. Sie gehörte dem Reichsstift Werden. In den Werdener Urbaren wird bereits 1436–48 ein Alaunwerk genannt, welches leider nicht lokalisiert werden kann<sup>37</sup>. In das Jahr 1579 fällt möglicherweise die Ersterwähnung des Alaun- und Bleibergwerkes "Die gute Hoffnung" bei Lintorf<sup>38</sup>. 1596 wird in einem Schriftstück des Aegidius Zuyrß, Richter zu Neviges, ein Alaunbergwerk innerhalb der Herrschaft Hardenberg erwähnt<sup>39</sup>. Leider ist es weder genauer benannt noch lokalisiert, doch könnte es sich vielleicht um das bei Dahl aufgefundene Werk handeln. 1606 werden in einem Erbteilungsvertrag zwischen Philipp Wilhelm und Wirich von Bernsau (Herren von Hardenberg) auch die in der Herrschaft liegenden (möglicherweise mehreren) Alaunwerke aufgeteilt<sup>40</sup>. Es liegt demnach nahe, daß spätestens 1606 das Alaunbergwerk bei Dahl bestanden hat.

### *Steinbrüche*

Die aufgefundenen 10 Steinbrüche, die mit höchstens 33 × 55 m eher bescheiden dimensioniert sind<sup>41</sup>, wurden teilweise noch bis in die 30er Jahre genutzt, bevor sie aufgegeben und verkippt wurden. Fast alle<sup>42</sup> sind in den Kohlenkalkschichten des Unterkarbons angelegt (Abb. 2), in denen auch abbauwürdige Kalksteine erwartet werden konnten. Sie dienten gewiß der örtlichen Baustoffversorgung.

### *Köhlerplätze*

In den kartierten Gebieten wurden 27 Köhlerplätze aufgenommen, d. h. ihre Größe, Anlageform und Lage im Gelände bestimmt. Anschließend wurde, soweit möglich, eine Holzkohleprobe entnommen. Bei 16 Meilern war die Grundfläche, eine meist ovale bis runde Ebene im Hang, noch deutlich sichtbar. Weitere neun Plätze wurden trotz ihrer unregelmäßigen Form durch ihre Holzkohlehaltigkeit als Köhlerplätze eingestuft. Die meisten Köhlerplätze haben eine Grundfläche von 5–6 m Durchmesser (Abb. 12)<sup>43</sup> und liegen teilweise, aber nicht regelmäßig, in der Nähe eines kleinen Quellsiefens. Da Wasser sowohl für den Aufbau des Meilers als auch für die Wartung des Schwelbrandes und das Ablöschen der Holzkohle benötigt wurde, bevorzugte man die Nähe zum Wasser<sup>44</sup>. Für die Anlage des Köhlerplatzes war weiterhin ein möglichst kurzer Transportweg des Holzes maßgebend.

<sup>36</sup> LÜTSCH, Bergbau 30; 168. Die Angabe bei W. OPHÜLS, Alt-Langenberg (1936) 279, das Alaunbergwerk habe bereits 1355 existiert, bleibt ohne Quellennachweis und erscheint unwahrscheinlich.

<sup>37</sup> KÖTSCHKE, Urbare von Werden 1436–38.

<sup>38</sup> LÜTSCH, Bergbau 32; 35.

<sup>39</sup> ADERS, Quellen 197 Nr. 313.

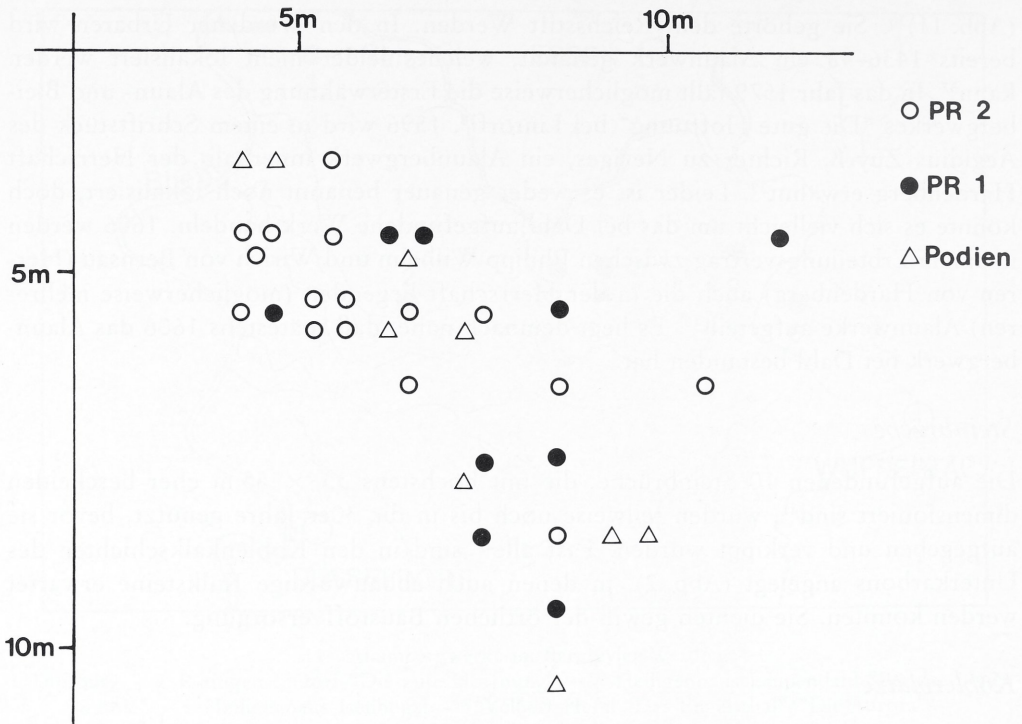
<sup>40</sup> ADERS, Quellen 226 Nr. 341.

<sup>41</sup> PR 1, Stelle 1.

<sup>42</sup> Mit Ausnahme von PR 2, Stelle 1.

<sup>43</sup> Eine derartige Größe wird oft für mittelalterliche Köhlerplätze angenommen. Jüngere Köhlerplätze sind meist deutlich größer (10–15 m oder mehr). W. JANSSEN, Ein spätmittelalterlicher Eisenverhüttungsbezirk in Reichshof-Windfuß bei Eckenhagen, Oberbergischer Kreis, und seine Bedeutung für die Entstehung der Kulturlandschaft. Würzburger Geogr. Arbeiten 60, 1983, 61. Ein alljährlich abgebrannter Schaumeiler im Freilichtmuseum Mechernich-Kommern nach Vorbildern der 20er Jahre unseres Jahrhunderts hat eine Größe von 15 m im Durchmesser (frdl. mündl. Mitt. Ch. Dautermann).

<sup>44</sup> U. HERBORG, Köhlerei im Kermeter. Landes- und volkskundl. Filmdokumentation Beih. 6 (1990) 20.



12 Velbert-Langenberg. Größe der Köhlerplätze und Podien.

Die Meilerplätze konzentrieren sich an drei verschiedenen Hängen im Prospektionsgebiet, wobei die Konzentration in PR 2 südöstlich des Hofes Döskesschmitte die auffälligste ist. Dort reihen sich 11 Meiler um das kleine Gehöft, bei dem unbekannt, wenn auch nicht unwahrscheinlich ist, ob es sich ehemals um eine Schmiede gehandelt hat. Die Köhlerplätze wären dann im Zusammenhang mit handwerklicher Selbstversorgung zu verstehen. Die meisten dieser Plätze sind nicht direkt an einem Siefen angelegt worden. Nur der Altweg Stelle 75 führte talwärts an ihnen vorbei direkt zur Döskesschmitte und könnte in Zusammenhang mit ihnen gesehen werden. Eine größere Anzahl Köhlerplätze befindet sich auch an den Hängen der Naulbeek. Stelle 94 war bereits 1990 durch ein  $^{14}\text{C}$ -Datum in die frühe Neuzeit ( $1555 \pm 35$ ) datiert worden<sup>45</sup>. Auffällig ist in diesem Bereich, daß neben den holzkohlehaltigen Meilerplateaus auch ähnlich große Plateaus ohne Holzkohle kartiert werden konnten<sup>46</sup>. Vielleicht dienten sie der Anlage eines kleinen Unterstandes oder einer Behausung der Köhler, wie sie im Siegerland schon für die Latènezeit nachgewiesen sind<sup>47</sup>.

<sup>45</sup> Hd 13305 – 12969.

<sup>46</sup> PR 1, Stelle 10. 12. 16. 29. 30. 39 und 40.

<sup>47</sup> H. LAUMANN, Ein spätlatènezeitlicher Schmiedeplatz von Neunkirchen-Zepperfeld, Kr. Siegen-Wittgenstein. Ausgrabungen u. Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985, 49 ff. TH. FRANK/H. LAUMANN, Ein latènezeitliches Podium bei Freudenberg-Aichen, Kr. Siegen-Wittgenstein. Ausgrabungen u. Funde in Westfalen-Lippe 5, 1987, 195 ff.

## Wall-Graben-Systeme

Neben den zahlreichen Befunden zur bergbaulichen Nutzung leiteten bereits die Aussagen zu den Köhlerplätzen zu den waldwirtschaftlichen Befunden über, auf die im folgenden noch näher eingegangen werden soll. Es wurden verschiedentlich, vor allem im PR 1, Wall-Graben-Anlagen angetroffen, die aufgrund ihrer Anlageform und Lage im Hang eine fortifikatorische Deutung unwahrscheinlich machten. Gleichwohl sind diese Befunde gut sichtbar und bedürfen einer Erklärung. Ausgangspunkt für die Festlegung des PR 1 war der Wall-Graben-Befund an der Naulbeek gewesen<sup>48</sup>. Mehrere Abschnitte, deren Gräben 1,50–2,30 m breit sind, ziehen sich um den sumpfigen Bachbereich herum und schließen diesen bachabwärts mit Wallschenkeln, die bis zum Bach gebogen herabreichen, ein. Diese Wall-Graben-Anlage bildet ein nicht vollständiges Oval<sup>49</sup>.

Eine weitere Anlage dieser Art ist bereits seit längerem aus der benachbarten Sambeek bekannt<sup>50</sup>. Dort sind es mehrere Wälle von meist 2,0 m Breite und 1,0 m Höhe mit hangwärts gelegenen Gräben von durchschnittlich 3,0 m Breite und 0,5 m Tiefe. Das längste Teilstück von 150 m Länge liegt an dem steil nach Westen abfallenden Hang zur Sambeek, die hier in nördliche Richtung fließt. Ein weiterer, kürzerer Teil liegt auf der flacheren westlichen Seite des Baches, drei kleine, heute teilweise von Quellsiefen durchschnittene Teile verbinden beide Längsabschnitte zu einem langrechteckigen Wallssystem, welches im Norden geöffnet ist. Eine fortifikatorische Nutzung scheidet auch hier aus praktischen Gründen aus, zumal es sich bei der ‚geschützten‘ Fläche um eine sumpfige Bachniederung handelt, die sicherlich keinen Zufluchtsort bilden konnte. Es scheint eher ein Schutz vor der sumpfigen Bachniederung zu sein. Wahrscheinlich sollte das in den Wald getriebene Großvieh vor dieser sumpfigen Niederung geschützt werden (s. u.). Einen ähnlichen Zweck werden die vielfach angetroffenen Wall-Graben-Systeme gehabt haben (PR 1, Stelle 18; 19; 25<sup>51</sup>; 36; 54; 55 u. 56). Alle Systeme bestehen aus einem zwischen 1,50–3,0 m breiten und meist 0,5–0,7 m hohen Wall und einseitigem Aushubgraben. Einige dieser Wälle verlaufen auf noch heute bestehenden und ebenfalls auf der Urkatasterkarte von 1815 verzeichneten Flurgrenzen (Stelle 20; 28; 36; 54; 55 u. 56).

Die meisten der heutigen Wälder im Bergischen Land stellen die Reste der einstigen Herrschafts- oder Gemarkenwälder dar, deren Verwaltung und Nutzung bis 1700

<sup>48</sup> vgl. Anm. 21.

<sup>49</sup> Der Wallabschnitt Stelle 36 gehört m. E. nicht zu der Anlage, da er zum einen deutlich abgesetzt von dem Oval ist, zum anderen in einer noch heute sichtbaren Flucht mit der Flurgrenze verläuft.

<sup>50</sup> vgl. Anm. 22.

<sup>51</sup> Stelle 25, ein in NW-SO verlaufendes Wall-Graben-System von 125 m Länge und durchschnittlicher Wallbreite von 2,10 m und 0,38 m Höhe, wurde von der örtlichen Forschung als Teilstück der Hardenberger Landwehr angesprochen (O. BÜRGER, Die Hardenberger Landwehr von der Velau bis Horath. Hist. Beitr. 9, 1988, 37). M.E. wurde bislang an der östlichen Grenze des Hardenberger Gebietes keine Grenzsicherung zur Grafschaft Mark zweifelsfrei erkannt und auch nach dem jetzigen Geländebefund stellt sich die Frage, ob in diesem, vergleichsweise kleinen Wallgraben ein Landwehr-Teilstück zu sehen ist. Um einer Klärung des Grenzverlaufes zur Grafschaft Mark näher zu kommen, wäre es nötig, eine ausgedehntere Geländeaufnahme durchzuführen; hierzu W. ENGELS, Die Landwehren in den Randgebieten des Herzogtums Berg. Zeitschr. Bergischer Geschver. 66, 1938, 213 ff.

den Holzgrafen oblag. Die Wälder wurden meist als Niederwald<sup>52</sup> und darüber hinaus hauptsächlich für die Schweinemast<sup>53</sup> genutzt. In größeren Teilen der Herrschaft Hardenberg dagegen kommen keine Marken vor; viele Höfe hatten ihre eigenen Büsche, die nahe des Gehöftes lagen und von den Bauern gepflegt und genutzt wurden<sup>54</sup>. Diese Bauernbüsche waren daher verhältnismäßig klein parzelliert und jeweils durch Wall und Graben voneinander abgegrenzt. Ein derartiger Wall-Graben ist beispielsweise der Dronsberger Buschgraben (PR 1, Stelle 28)<sup>55</sup>. Auch bei der nur im Luftbild erkennbaren Bodenverfärbung PR 1, Stelle 95 handelt es sich wahrscheinlich um eine solche Feldgrenze<sup>56</sup>. Die Anlage der Grundstücksgrenzen als Wall-Graben-Systeme wird wahrscheinlich ebenfalls seinen Sinn in der Waldhude gehabt haben, indem man die Tiere am Entlaufen hindern wollte<sup>57</sup>. Sie stellen eine Besonderheit im Gebiet der ehemaligen Herrschaft Hardenberg dar und setzen sich mit ihrer Doppelfunktion gegen die im linksrheinischen auftretenden Viehperche ab<sup>58</sup>.

### Altwege

Neben einigen kleinen Altwegen, die Zufahrtswege von örtlicher Bedeutung sind (PR 1, Stelle 8; 90; 91), ist ein Hohlwegsystem im südlichen Bereich des PR 2 erwähnenswert (PR 2, Stelle 81; 83 u. 84). Es zieht sich auf der nach WSW geneigten Hangkuppe in derselben Richtung talwärts und ist in dem im Westen stärker geneigten Bereich tief ausgefahren und verzweigt (Abb. 13). Dieser Weg führt in seiner westlichen Verlängerung direkt nach Neviges (zur Burg Hardenberg) und dürfte damit eine überregionale Verbindung zwischen Neviges und der Grafschaft Mark gewesen sein. Der Weg Stelle 75 im PR 2 (s. o.) läßt sich 480 m im Buchenwald verfolgen. Er läuft in WSW-Richtung direkt auf den Hof Döskesschnitte zu und dürfte wohl ein alter

<sup>52</sup> Zu denken ist hier natürlich in erster Linie an die Holzkohleherstellung, aber ebenso an die Gewinnung von Eichenlohe, die im Gerbereigewerbe benötigt wurde. SCHÜTLER (Anm. 18) 114.

<sup>53</sup> In einer Aufzeichnung von 1528 über die zum Hause Hardenberg gehörigen Erträge aus Wäldern, Weiden und Viehzucht wird berichtet, daß in einem "guten Jahr" in den Wald bei Hardenberg, auf dem Teschenbroch und an dem Wermershof 150 Schweine getrieben wurden. ADERS, Quellen 138 Nr. 213.

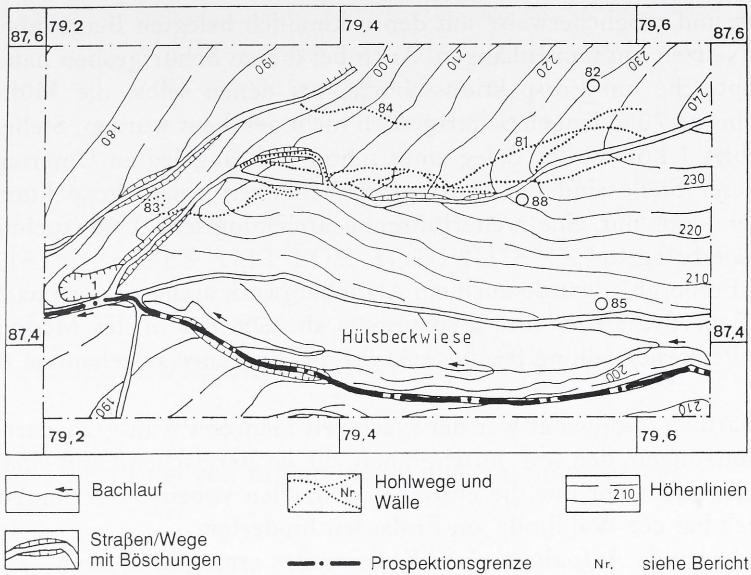
<sup>54</sup> S. KLEY, Waldmarken und Holzgrafschaft in Berg an niederbergischen Marken dargestellt. Zeitschr. Bergischer Geschver. 93, 1987/88, 46.

<sup>55</sup> Dieses wird in einer Akte über den Landtausch vom 11. Juni 1767 erwähnt. Lumbeck, Aktensammlung Hof zu Windrath 1647–1845, Nr. 8 (unpubl.)

<sup>56</sup> OA 2368/002: Im Luftbild ist ein rechtwinklig abknickender Graben mit im Südwesten gelegener Ecke zu sehen (Luftbild KK 27–31).

<sup>57</sup> Ebenso eine Waldgrenze bei Essen-Kupferdreh (2433/003, BD E 014).

<sup>58</sup> Bei diesen handelt es sich um eigens für das Vieh angelegte Einfriedungen, die aus Wall und einem – manchmal sogar wasserbespannten – Graben bestanden. Die bislang neun bekannten Beispiele aus dem Rheinland umfassen Flächen von 0,05–0,6 ha. Teilweise ließen sich Hüttenstandorte im Innenbereich nachweisen: *Bergheim-Wiedenfeld*, Erftkreis: W. PIEPERS, Ein mittelalterlicher Viehperch bei Bergheim-Wiedenfeld. Bonner Jahrb. 181, 1981, 451 ff. – *Bergheim*, Erftkreis: H. HINZ, Kreis Bergheim. Arch. Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2(1969) 266. – *Bergheim*, Erftkreis: Bonner Jahrb. 167, 1967, 428. – *Elsdorf*, Erftkreis (1168/021 und BD BM 07). – *Hünxe-Bruchhausen*, Kr. Wesel: Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 286. – *Swisttal-Heimerzheim*, Rhein-Sieg-Kreis (0527/002). – *Viersen-Süchteln*, Kr. Viersen: G. LOEWE, Kreis Kempen-Krefeld. Arch. Funde und Denkmäler des Rheinlandes 3(1971) 272. – *Wachtendonk*, Kr. Kleve: F. GESCHWENDT, Kreis Geldern. Arch. Funde und Denkmäler des Rheinlandes 1 (1960) 321. – *Weeze*, Kr. Kleve: GESCHWENDT a. a. O. 321.



13 Velbert-Langenberg. Ausschnitt aus Prospektionsgebiet 2, südlicher Bereich (vgl. Abb. 6).

Zu-/Abfahrtsweg dieser möglicherweise als Schmiede genutzten Wohnstatt sein. Auch die dortigen Köhlerplätze könnten über diesen Weg mit Brennholz versorgt worden sein. Bei den Stellen PR 1, Stelle 2 und 79 handelt es sich um die im Gelände sichtbaren Reste des historisch belegten Kohlentreiberweges, der von der Ruhr über Langenberg bis Solingen führte (s. o.). die "Hohlstraße" (westliche Begrenzung des Prospektionsgebietes 1) im Bereich von Hühnerbusch gehört ebenso dazu<sup>59</sup>.

#### ZUSAMMENFASSUNG

Durch die von Oktober bis Dezember 1990 durchgeführte Prospektionsmaßnahme im Süden von Velbert-Langenberg konnten verschiedene Befunde archäologisch nachgewiesen werden, die für die bergbauliche und forstwirtschaftliche sowie die infrastrukturelle Entwicklung dieses Raumes von Bedeutung sind. Bei den aufgefundenen 38 Schürfgruben handelt es sich in der Hauptsache um Erzprospektionsschürfe, die einst nach topographischen Gesichtspunkten angelegt wurden und die geologischen Bedingungen des Gebietes nicht berücksichtigten und damit keine geologische Aufnahme des Gebietes voraussetzen. Lediglich an einer Stelle (PR 2, Stelle 17–19) wurde ein Erzabbau im Schachtbetrieb kartiert.

Einige Konzentrationen von Schürfgruben konnten mit den Bergwerken "Ela Berg" und "Caesar" verbunden werden. Im Nordwestbereich des Prospektionsgebietes 2 waren dagegen Schürfgruben nachweisbar, die offensichtlich auf die Zeit vor 1850

<sup>59</sup> BÜRGER, (Anm. 19) 7 ff.; s. auch D. DÜSTERICH, Beiträge zur Kulturgeographie des niederbergisch-märkischen Hügellandes. Göttinger Geogr. Abhandl. 38, 1967, 68.

zurückgehen und möglicherweise mit den urkundlich belegten Bergbaubemühungen der frühen Neuzeit zusammenhängen. Auch bei diesen Schürfgruben handelt es sich in der Hauptsache um Prospektionsschürfe, bei denen selbst die Mühen für die Anlage von bis zu 70 m langen Schürfgräben nicht gescheut wurden. Stelle 52 in Prospektionsgebiet 1 könnte der Beleg eines schon früh angelegten Untertagebetriebes sein. An dieser Stelle sind den Aussagemöglichkeiten einer Prospektion Grenzen gesetzt. Hier kann nur eine weiterführende archäologische Untersuchung weitere Erkenntnisse erbringen.

Neben dem Erzbergbau wurde auch ein Alaunbergwerk archäologisch nachgewiesen, das in der Bauernschaft Windrath spätestens ab 1606 das in der Medizin, Leder-, Textil- und Papierherstellung begehrte Alaun aus dem hier anstehenden Alaunschiefer gewann.

Forstwirtschaftlich interessant war der Nachweis mehrerer wall-grabenartig angelegter Flurbegrenzungen, den sog. Buschgräben, die im Bergischen Land eine Besonderheit darstellen und nicht nur die einzelnen Parzellen voneinander abgrenzten, sondern das Vieh bei der Waldhude am Entlaufen hinderten.

Die flächendeckende Aufnahme eines Kleinraumes ermöglichte auch den Nachweis der intensiven forst- und bergbaulichen Nutzung dieses Gebietes am Rande der bekannten Erzbergbauzechen im südlichen Ruhrgebiet. Die Geländeaufnahme auch solcher Gebiete, die nicht im Mittelpunkt des Bergbauinteresses des Mittelalters und der Neuzeit gestanden haben, ist wichtig, um den Aufwand abschätzen zu können, der den weniger bevorzugten erzhaltigen Gebieten entgegengebracht wurde.

Für eine Bestandsaufnahme der heute noch vorhandenen und schützenswerten archäologischen Relikte und deren Einbindung in das historische Gefüge ist es notwendig, größere Bereiche einzubeziehen. Daher sollen die Prospektionsgebiete um Velbert-Langenberg erweitert werden, um umfassendere Aussagen zu mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Nutzung dieses ländlichen Raumes zwischen Deilbach und Hardenberger Bach in der ehemaligen Herrschaft Hardenberg zu ermöglichen.

#### *Abbildungsnachweis*

1–4 Rheinisches Landesmuseum Bonn (H. Fecke)

5–6; 8; 10; 13 Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege (M. Seel)

7; 9; 11; 12 Verfasserin